



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Historische Städtebilder

Breslau

Gurlitt, Cornelius

Berlin, 1906

Die Renaissance.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99759](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99759)

falle sie etwas aus dem Massstabe. Neu sind auch die Statuen der Südseite. Dass auch ein moderner Künstler modern und dabei „echt“ sein kann, bewies Christian Behrens an den beiden Statuen über der Kellertür (Tafel 17). Ich kenne keinen der sie ihm nachmachen könnte, dem teuren freunde, dessen Hinscheiden gerade in die Zeit der Herstellung dieses Heftes fiel.



Abb. 64. Aus dem Hauptgesimse des Rathauses. (L.)

Die anderen städtischen Bauten, die auf dem Ringe standen, fielen dem Neubau des Stadthauses zuliebe: Ein schwerer Verlust für Breslau.

Die Renaissance.

Die Zeit der Renaissance brach an: Sie hat keine Schöpfung von grossen Abmessungen, aber einen ausserordentlichen Reichtum von Kleinwerken geschaffen. Die Ausstattung der Kirchen mit solchen hatte schon vorher begonnen. Das Gestühl in St. Elisabeth (Abb. 65), die Kapelle an der Nordfront des Domes (Abb. 66) seien hervorgehoben, nicht weil sie das Hervorragendste sind, sondern weil es unmöglich ist, allem gerecht zu werden. Unter den Renaissance-

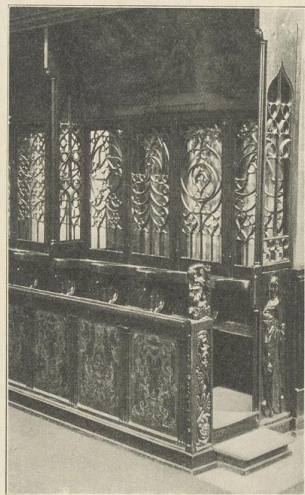


Abb. 65. Elisabethkirche. Chorgestühl. (M.)

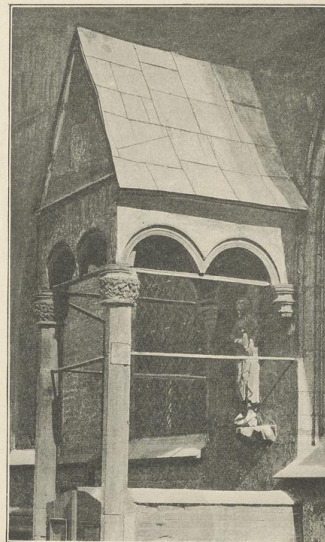


Abb. 66. Domkapelle Johannes des Täufers. (L.)

werken ist das älteste die Türe in die Domsakristei von 1517 (Tafel 12): Sie ist schon kunstgeschichtlich um dieser überraschend frühen Entstehungszeit willen merkwürdig. Noch mehr ist sie's durch die köstliche Unkenntnis der „reinen“ Stilformen, durch das frische Zugreifen in eine nur wie von ferne gesehene, neue Welt. Rasch schritt das Gefühl für die klassische Form weiter. Das berühmte Grabmal des Heinrich Rybisch von 1544 (Tafel 9), das Tor der „Goldenen Krone“, Ring Nr. 29 (Abb. 67) zeigen dann, welche Wege auch in Breslau die Entwicklung ging, bis sie zu der reifen Selbständigkeit gelangte, die sich in dem Broncedenkmal des Bartholomäus fuchs (Tafel 12) in der Sandkirche offenbart, einem Werke, das bald nach 1620 entstanden sein dürfte.



Abb. 67. Goldene Krone, Ring No. 29. (v. D.)

Das Barock unter italienischem Einfluss.

Zu den wenigst erforschten Dingen in Breslau gehört das Barock. Und doch kann sich die schlesische Hauptstadt mit mancher Residenz im Reichtume und der künstlerischen Kraft ihrer Werke messen. Eine Schöpfung von hervorragendem Wert ist die Elisabethkapelle am Dome (Tafel 18 und 19) als einer jener wenigen unmittelbaren Uebertragung des römischen Barock nach Deutschland. Dies gibt ihr kunstgeschichtlich hohen Wert. Ihr Meister ist Ercole ferrata, einer der vornehmsten Schüler Algardis und Mitarbeiter Berninis, der bis zu seinem 1686 erfolgten Tode als einer der stärksten Träger der Schule Roms galt. Wie in Breslau, so war auch in Rom Domenico Guidi († 1701) vielfach sein Genosse. Die Baugeschichte der Kapelle ist leider recht unklar. Aber da der Stifter schon 1682 starb, ist die Planung wohl zweifellos schon in eine frühere Zeit zurückzuschieben. Es wäre erfreulich, wenn die Forschung dem Verlauf dieser Bauangelegenheit nachgehen wollte, denn sie würde wohl zweifellos auf den grössten Meister des römischen Barock zurückführen: Auf Bernini selbst. Dass die italienische Forschung von diesem fernen Werke nichts weiss, besagt nur wenig. Weiss sie doch beispielsweise auch nichts von der in Dresden befindlichen Statue. Berninis Denkmal des Papstes Alexander VII. in St. Peter, das 1672—1678 entstand, und die Aufstellung seiner heiligen Theresen in St. Maria della Vittoria von 1644 waren das Vorbild für die Arbeiten in Breslau, die schwerlich entstanden, ohne dass der Grossmeister dabei zu Rate gezogen worden sei. Seinem Wirken folgend schuf Guidi das Denkmal des Kardinal-fürstbischofs Friedrich von Hessen, als des Stifters der Kapelle, und ferrata den durch die geschickte Belichtung der Hauptstatue ausgezeichneten Altar. Die Statue